

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonntag.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 28. Februar 1903.

№ 25.

Für den Monat März

nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den Corr. zum Preise von 22 Pf. entgegen. Unsere Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.

Aus der Zeit — für die Zeit!

II.

Wie in den Ziffern der Verbandsabrechnungen nachgewiesen ist, hat auch im Buchdruckgewerbe die Krise ihre verheerenden Wirkungen geäußert, die unglücklicherweise zusammentrifft mit einer technischen Annäherung, welche leider auf absehbare Zeit hinaus noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann. Im allgemeinen ist daher die Lage des Gewerbes zurzeit keine glänzende, ohne jedoch derart trostlos zu sein, wie sie in der bekannten Weise von der Leipziger Innung darzustellen versucht wird. Leidet aber ein Gewerbe unter einer schlechten Konjunktur, dann wird am härtesten der Arbeiter davon betroffen. Die in unheimlicher Weise steigenden Ausgabe-Ziffern der Verbands-, Gau- und Ortskassen, die freiwilligen Beiträge, außerordentlichen oder vorübergehenden Steuererhöhungen usw. sind ein lauter Beweis dafür, welche ungeheuren Summen die Organisation der Gehilfen in dieser Zeit aufzubringen hat, um die arbeitslosen Mitglieder materiell und moralisch nicht untergehen zu lassen und die Organisation und den Tarif vor schädigenden Einflüssen zu bewahren. Gerade in dieser Zeit erweist sich, wie unerlässlich das Unterstützungswesen in den Gewerkschaften ist und wie sehr es die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse vor einer Korruption schützt. Jetzt erweist sich, wie hoch die Phrasen von der „Kampforganisation“ ist, die keinen materiellen Hintergrund hat, und wie die frühere mißverständliche Bewertung des Unterstützungswesens jetzt sich in der Ohnmacht vieler Gewerkschaften rächt, die verhindert, Lohnreduzierungen und sonstigen Übergriffen der Unternehmer energisch begegnen zu können. Die „harmonieduseligen“ Buchdrucker haben sich mit ihrer Gewerkevereinspolitik wiederum als die Weiterblickenden erwiesen.

Nun hat auch bei den Buchdruckern die Krise mit ihren betäubenden Begleiterscheinungen die Geister aufgerüttelt, und das ist gut so. Nichts wäre unverständlicher, als wenn in dieser Zeit der schweren Not die Kollegenschaft sich nicht mit dem Gedanken beschäftigen würde, wie ein Ausweg aus diesem Labyrinth des Stands gefunden werden kann. Begreiflicherweise tauchen da bunt durch einander die Vorschläge auf, mit denen man hofft, bessere Verhältnisse für die Gehilfenschaft herbeiführen zu können, ohne daß diese Vorschläge in jedem einzelnen Falle eine intimere Prüfung aushalten, es ist ferner erklärlich, daß in Form eines Aktionsprogramms, bei dem man sich bezüglich seiner Durchführbarkeit keinen übertriebenen Hoffnungen hinzugeben braucht, die Gehilfenschaft zu einem einheitlichen Vorgehen aufgefordert wird, merkwürdig aber ist, daß angesichts der derzeitigen tariflichen Lage in Deutschland nirgends von einer strafferen Handhabung des tariflichen Gesetzes und von seiner Konsolidierung im ganzen Gewerbe als einem der zuerst auf-

zufuchenden Hilfsmittel die Rede ist, mit dem selbst in der Zeit der Krise praktisch für eine Verbesserung unserer Lage und gleichzeitig für jene Zeit gearbeitet werden kann, die dann auf Grund der tatsächlich allgemeinen Durchführung des Tarifes den höheren Forderungen der Gehilfenschaft Gerechtigkeit widerfahren zu lassen vermag. So aber werden auch bei uns unter der Herrschaft eines gewissen dumpfen Gefühles der wirtschaftlichen Hoffnungslosigkeit desto radikalere Vorschläge zum Zwecke der Abhilfe gemacht, wobei in den meisten Fällen nicht die kühle Ueberlegung, sondern der fromme Wunsch der Vater des Gedankens ist. Es war unsre Absicht, bereits vor Wochen in diesem Punkte unsre Ansicht darzulegen, wie wir bereits in Nr. 148 des Corr. im Anschlusse an einen Artikel gesagt, daß wir nach der Beendigung der damaligen Diskussion uns den bewegenden Zeitfragen zuwenden würden. Inzwischen hatten aber unsere in Nr. 143 und 150 enthaltenen Artikel Anlaß zu umfangreichen Debatten im Corr. gegeben und auch sonst war zu dem gegenwärtigen Thema die Diskussion eine erfreulich lebhaft, so daß wir erst jetzt an die Erfüllung unsers Versprechens gehen können.

Bevor wir auf die einzelnen Punkte näher eingehen, gestatte man uns einige Bemerkungen, welche in Anbetracht der derzeitigen Sachlage im Verbands sehr am Platze sein dürften und die Art und Weise betreffen, wie die Diskussion im Corr. unter Kollegen beliebt wird. Hier muß entschieden eine Besserung im gegenseitigen Verhältnisse eintreten, wenn nicht der Verkehr der Kollegen unter sich verwidern soll. Wir lassen gewiß der Pressefreiheit den weitesten Spielraum, beschäftigen uns aber ernsthaft mit der Frage, ob dies zu rechtfertigen ist, wenn diese Pressefreiheit zu gegenseitigen Beschimpfungen benutzt wird. Wir wollen dabei ganz absehen von der an die Hausordnung einer Korrekptionsanstalt gemahnenden unkollegialen Behandlung, die man wegen unserer Artikel in Nr. 143 und 150 glauben anwenden zu müssen, angeblich um uns eines Bessern zu belehren und etwaige Irrtümer zu zerstreuen, eine Behandlungsweise, die so weit ging, uns bei der Beurteilung in contumaciam die Dienstentlassung im Falle der Weiterbehandlung „solch“ gefährlicher Probleme“ anzudrohen. Das war eine kapitalistisch-kommentmäßige Waffe aus dem Arsenal der Kühnemann und Felsche, womit dem andern Teile die „Gleichberechtigung“ bei der Diskussion demonstriert wird. Und wie leicht hätten wir es doch, mit oberflächlichen, sogenannten „zündenden“ Leitartikeln jubelnde, begeisternde Zustimmungen aus unserm Leserkreise einzuheimsen! Daß der Mehrhafter dies nicht begreift — !?

Wir erachten es als selbstverständlich, daß auch diese Artikelserie, die von unserm verantwortlichen Standpunkte aus geschrieben ist, wiederum eine entsprechende Entrüstung auslösen und von unseren Arbeitgebern mit „Schlägen auf den Magen“ beantwortet wird, zudem ja die Auffassung des Kollegen G. in Nr. 7 eine weitverbreitete, wenn auch irrtümliche ist, daß wir „von der Redaktionsstube aus“ die Dinge „rosig“ ansehen. Doch, „Schwamm

drüber“, wir wollen vielmehr auf die Unzuträglichkeiten verweisen, die leider bei der Diskussion im Corr. zwischen den Kollegen hervortreten. Jeder versteht da die freie Meinung nur für sich, unterschreibt dem andern die beleidigendsten Motive, spricht sogar von seinem Meinungsgegner als Kollegen in „“, so daß die Ansprache auf beiden Seiten mit einer schrillen Dissonanz, statt mit einer Klärung in der behandelten Sache endet. So kommen wir nicht vorwärts, so klären wir niemand auf, weil dieser leidenschaftliche Ton übertragen wird auf das Versammlungsleben und in die Druckereien, was wiederum zur Folge hat, daß die Kollegen nicht mehr die sachlichen Motive aus einem Artikel herauschälen, sondern den vergiftenden Geschmack der persönlichen Bekämpfung auf die Zunge nehmen. Wir können dem Kollegen E. K. in A. nicht Unrecht geben, wenn er aus Anlaß des jetzt beliebten Pressehates im Corr. in dem folgenden Poem diese Unsitte geißelt:

Ein Appell!

Gal'ge Worte — wie man's nennt —
Halten jetzt die Welt getrennt,
Und die Wahrheit, die's Idol,
Sagt man, nur der Zeit hol'. —
Seit die gute alte Zeit! —
Weißt denn nur Gehässigkeit?
Soll denn werden, Welt, am End'
Zanksucht nur dein Element?

Warum gleich so viel Nadau,
Wenn es heißt statt rot 'mal blau?
Warum nur so'n wild' Gesicht
Tanzt man nach der Pfeife nicht.
Weßen, Hummel, mit Gesumm
Machten bisher niemand dumm;
Bess'res schafft man doch nur dann,
Wenn man mehr als brummen kann.

Darum — 's hat ja keinen Zweck —
Laßt doch das Gezanke weg!
Glaubt mir doch: es ist der Haß
Wie ein Danaidenfaß,
Der — wie dies niemals gefüllt —
Niemand eure Nade stift.

Doch — vernehmt nun froh die Kund':
Endlich halt' ich selbst den Mund.

Neben all dem tritt die häßliche Erscheinung hervor, daß fast keiner der Kollegen eine andre Meinung vertragen kann. Die z. B. am lebhaftesten die Meinungsfreiheit der Corr.-Redaktion verurteilten, sind bezüglich ihrer Artikel empfindlich wie ein rohes Ei, wenn ein anderer Kollege dagegen polemisiert. So läßt sich keine Einigkeit erzielen, da ist es schon besser, es resigniert jeder seine Corr.-Nummer selbst, dann liest er nur, was ihm unangenehm ist. Den schlechtesten Eindruck macht es; wenn auf jede Kleinigkeit oft in der heftigsten Weise reagiert wird, selbstverständlich ist im Meinungsstreite jeder „angegriffen“ und er „muß“ infolgedessen „noch einmal erwidern“. Uns könnte es ja gleichgültig sein, wie lang der Faden gesponnen wird, wenn sich dadurch nicht das Interesse an der Lektüre des Corr. vermindern würde. Die gegenwärtige Situation ist aber gerade dazu angetan, recht kräftig auf den Corr. aufmerksam zu machen, der in dieser schweren Zeit den innern Halt in der Organisation mit zu festigen bestrebt ist. Wer tatsächlich mit seiner Meinungsäußerung

im Corr. dem großen Ganzen dienen will, wird wohl gern bemüht sein, in unserm Sinne seine geistige Kraft zu servieren und er wird gern die Unannehmlichkeiten mit in den Kauf nehmen, die bei einem Hervortreten in der Öffentlichkeit unausbleiblich sind.

Wenn daher in der Folge die Diskussionen im Corr. fruchtbar und erzieherisch wirken sollen, muß mit dem seit langer Zeit im Corr. beliebten Verfahren des gegenseitigen Uebelnehmens gebrochen werden. Man werfe doch nur einen Blick auf den Verband, um diese Notwendigkeit einzusehen. Die Mitgliederzahl des Verbandes hat sich in etwa einem Jahrzehnte verdoppelt, diese Tatsache allein schon kennzeichnet die schwierige Situation in einer Zeit bedeutsamer wirtschaftlicher Störungen und technischer Umdwälzungen. In dieser Zeit das Ganze zusammenhalten und die Fähigkeiten; die Tatkraft und die Schaffenslust der Mitglieder auf ein Ziel zu konzentrieren, das erreichbar ist und doch gerade deshalb die Anspannung aller Kräfte erfordert, das dünkt uns des „Schweißes der Edlen“ wert. Gehen wir alle von diesem Gedanken aus und wirken wir in diesem Sinne, dann finden wir uns in der ernsten Arbeit zusammen, die keinen Platz hat für persönliche Reibereien und für Uneinigkeit, die schon so viel in der Arbeiterbewegung vernichtet und ein gesundes Vorwärtstreben verhindert haben. Im andern Falle binde man niemand anders die Schuld auf, sondern sich höchst-eigen selbst.

Korrespondenzen.

Me. Berlin. (Aus der Vereinsversammlung vom 11. Februar.) Es wurde darüber Mitteilung gemacht, daß in die Reihe derjenigen großen Zeitungsdruckereien, welche an Stelle der Herstellungweise im Berechnen das gewisse Geld treten lassen, um Erparnisse zu erzielen, die Deutsche Warte getreten ist. Da aber die Geschäftsleitung bei diesem Entlohnungsmodus Durchschnittslohnätze in Vorschlag brachte, die den Verhältnissen nicht entsprechen, so wurde der Einführungstermin der neuen Bezahlungsform verschoben, um dem Personale Gelegenheit zu geben, berechtigte Nichtigstellungen vornehmen zu können, denen zu entsprechen der Geschäftsinhaber, ein bekannter Sozialpolitiker, wohl auch nachkommen dürfte. — Als ein sonderbarer humaner Prinzipal zeigte sich der Inhaber der Firma H. A. Weber, bei dem festgestellt werden konnte, daß er junge Kollegen mit 15 und 20 Mk. entlohnt und auf die Intervention des Tarif-Amtes antwortete, daß er solches nur aus Humanität tue, um die jungen Leute von der Strafe zu bringen, auf der sie nichts gutes lernen, während sein Geschäft ihnen solches zu teil werden ließe. Da hier eine große Unkenntnis der Tarifbestimmungen vorlag, so mußte darin eine Belehrung erfolgen. — Als eine wirkliche Musterdruckerei konnte die Firma Oswald Diche bekannt gegeben werden, welche sich um das Wohlergehen der bei ihr Beschäftigten in so weitem Maße bemüht, daß es Pflicht ist, alle ihre familiären usw. Vorfällen größeren Kreisen vorzuführen. Es machen sich diese in ihrer äußeren Form durch folgende sechs Plakate, welche in den Räumen aufgehängt sind, bemerkbar: 1. Bestimmungen für Klosettgänge, welche im Geschäft mehr als recht und billig das Klosett besuchen und sich dort ungehörig lange aufhalten: Es ist mehrfach von Hausbewohnern Beschwerde eingelaufen, daß von verschiedenen meiner Leute die Klosetttür beim Gebrauche aufgelassen wird, was den Passanten der Treppe sehr unangenehm ist. Ich habe nun festgestellt, daß dies hauptsächlich bei den sogenannten Klosettgängern stattfindet. Das Unterlassen des Türschließens beim Gebrauche zieht event. sofortige Entlassung nach sich. — 2. Plakat: Infolge verschiedener Vorkommnisse (Verletzung des Anstandes und des Respektes) durch unlaute Elemente im Personale bestimme ich hierdurch, daß das Personal in der Nähe der Druckerei nicht in Lokalen verkehren darf. Zuwiderhandlungen werden event. mit sofortiger Entlassung bestraft, auch kann der Entlassene nicht wieder eingestellt werden. — 3. Plakat: Diejenigen, welche während der Pausen die Druckerei verlassen, müssen den Straßenanzug anziehen. — 4. Plakat: Bestimmungen für das Klosett: Es darf kein Papier mit auf das Klosett genommen werden, sondern es ist nur das dazu bestimmte Papier zu verwenden, damit keine Verstopfung der Röhren stattfindet. Das Rauchen ist auch auf dem Klosett untersagt. Es wird streng auf absolute Reinlichkeit gehalten. Erfahrungsgemäß sind diejenigen zu beachten, welche zu häufig und widernatürlich lange das Klosett während der Arbeitszeit benutzen. — 5. Plakat: Bestimmungen für die Mahlzeiten: Spirituosen dürfen in der Druckerei nicht getrunken werden. Die Lehrlinge oder Burschen dürfen nicht extra zur Einholung von irgend welcher Schwere usw. geschickt werden, auch dürfen dieselben überhaupt nicht zu privaten Gängen benutzt werden. Mehr

Hier als zu den betreffenden Mahlzeiten in anständiger Weise getrunken werden kann, darf nicht eingeholt werden, da sich leider herausgestellt hat, daß mehrfach Getränke mit an den Arbeitsplatz genommen worden sind und damit verschiedentlich schwer kontrollierbarer Unflug getrieben worden ist. Nichtbefolgung zieht event. sofortige Entlassung nach sich. — 6. Plakat: Diejenigen, welche sich während der Arbeitszeit unterhalten, stehen Zeit, Zeit ist Geld, verursachen unnötige Korrekturen und sind folglich solche Leute unbrauchbar. — Nachdem noch darauf hingewiesen war, daß jeder das Klosett benutzende sich den Schlüssel aus dem Kontor holen muß, wurde ausgeprochen, daß es eigentlich vernünftiger ist, wenn sich Kollegen finden, die unter solchen Umständen in solchem Kunststempel arbeiten; — aber die schlechte Zeit —! — Ueber zwei Formen, um Arbeitskräfte unterzubringen, wurde mitgeteilt, daß die eine darin besteht, daß durch eine Firma Strzeczek folgendes gedruckte Zirkular an die Druckereibesitzer geschickt wird: „Werte Herr Kollege! Für einen jungen Mann, Seher, im Korrekturlesen, Umbrechen, Accidenzfrage usw. bewandert, durchaus zuverlässig in jeder Beziehung, der bei mir ausgebildet und seit etwa einem Jahre als Gehilfe tätig ist, suche ich in einer größeren Druckerei, wo voraussichtlich festes Engagement ist, Stellung. Eintritt sofort oder nach 8 bis 14 Tagen. Ich bitte um Berücksichtigung dieses jungen Mannes. Mit kollegialstem Grusse Strzeczek.“ Die andre Form betrifft das schriftliche Anfragen eines Seher's nach Kondition mit folgenden zwei Schriftpunkten: 1. An den Prinzipal: „Sehr geehrter Herr! Bitte Sie hiermit höflich, bei Freiwerden einer Bilanz mich gütig zu berücksichtigen. Bin 20 Jahre alt, mit allen Sargarten vertraut und der französischsprachige ziemlich mächtig, mein Anspruch ist höchst bescheiden. Sollten Sie vorläufig keinen Bedarf haben, so möchten Sie usw.“ — 2. Schreiben: „An den Faktor: „Sehr geehrter Herr! . . . Bin (N.-B.) mit allen Sargarten vertraut . . . Mein Anspruch ist bei guten Leistungen meinerseits nicht unbescheiden, nämlich 20 Mk. wöchentlich und wenn es sein muß, arbeite ich auch ganz gern über die Feiertage hinaus usw.“ Da in beiden Fällen Beispiele zu konstatieren waren, die sich außerhalb des Rahmens unserer jetzigen tariflichen Arbeitsvermittlung bewegen, so wurden sie zur öffentlichen Kritik herangezogen. — Zur Beachtung für die auswärtigen Verbandsfunktionäre wurden die Entlohnungsverhältnisse der im vorigen Jahre aus Berlin nach Josten bei Berlin verzogenen Buchdruckereifabrik Deutsche Buch- und Kunstdruckerei insofern mitgeteilt, daß dajelbst im allgemeinen das Minimum ohne jeden Lokalaufschlag geholt wird. Da mit solchem Verdienste aber an diesem verhältnismäßig teuren Orte nicht gelebt werden kann, so geschieht es, daß dajelbst von auswärtigen Kollegen meistens nur Gastrollen gegeben werden können, die damit endigen, daß sie sich nach Berlin wenden und hier den Arbeitslohnmarkt vergrößern helfen. Es werden Berliner Arbeitskräfte darum nicht genommen, weil diese das Berliner Minimum beanspruchen. Um nun die auswärtigen Kollegen vor Schaden zu bewahren, so wurde empfohlen, daß auch sie diese Lohnhöhe verlangen. — Weitere Mitteilungen erfolgten noch über den Jahresbericht des Bundes der Buchdruckereibesitzer, aus dem zu ersehen war, daß insgesamt wohl weniger Lehrlinge zur Gehilfenschaft gegenüber der tariflosen Zeit vorhanden sind, aber immer noch so viel, daß sie eingeschränkt werden müssen, um der übernormalen Arbeitslosigkeit erfolgreich begegnen zu können. Die Abrechnungsziffern über die Prinzipalkasse waren insofern interessant, als auch hier ein Abwärts konstatiert werden mußte; es wurden gezahlt 1900 5144 Mk. an Arbeitslohn, 1901 9424 Mk. und 1902 13233 Mk., so daß die Bundeskasse 2000 Mk. zuzuführen mußte. Veranlassung der Erhöhung dieser Summen war zum Teile der paritätische Nachweis, da bei seinem Inkrafttreten der Arbeitsvermittler der Prinzipalkasse, der dafür sorgte, daß seine Arbeitslosen zuerst untergebracht wurden und mit großen Entgegenkommen in dieser Beziehung bei seinen Auftraggebern rechnen konnte, ausgegattet wurde. Auch bei dem Ausweise des Invalidenfonds dieser Klasse wurden solche Ziffern festgestellt (ausgegeben wurden 1901 1952 Mk., 1902 2925 Mk.), daß die Lebensfähigkeit derselben in Frage gestellt sein muß, wenn nicht größere Zuschüsse der kapitalkräftigen Prinzipale erfolgen. Zu diesem Berichte wurde auch die Anregung gegeben, wo es überhaupt notwendig ist, die Jote mehr und mehr aus den Offizinen und zwar zum Besten der Lehrlinge, zu verbannen, da durch Vorkommnisse in der Fachschule die Folgen der bösen Beispiele festgestellt werden konnten. — Längere Ausführungen waren dem Schweizerischen Lehrlingsregulative unter Bezugnahme von Ausführungen der Weltweitischen Typographie gewidmet, wobei die Parallele zwischen unserm Abkommen, welches in verschiedenen Punkten zurücksteht, gezogen wurde. — Im nächsten Monate soll eine Vertrauensmännerkunft abgehalten werden und wurde auf die eventuellen Adressenänderungen bezw. deren rechtzeitige Anmeldung hingewiesen. — Die nunmehrige Diskussion betraf das in voriger Versammlung gehaltene Referat des Gewerbetreibers Massini über: Alte und neue Aufgaben des Verbandes. Kollege Wachs führte aus, daß die jetzige wirtschaftliche Lage die Besprechung der Frage geradezu herausfordere, wie wir den Umfang der Arbeitslosigkeit steuern können. Denn wenn auch spontane ungünstige Konstellationen plötzlich eine große Arbeitslosenzahl veranlassen können, die aber nur vorübergehend ist und bald durch normale Verhältnisse mit normalen Arbeitslosenzahlen abgelöst werden, so sei der

jetzige Stand des Arbeitsmarktes so, daß eben eine unverhältnismäßig große Zahl Beschäftigungsloser übrig bleibe, trotzdem die Fabrikationsverhältnisse sich normalen Grenzen genähert haben und es darum folglich unsere Pflicht ist darüber zu beraten, was zu tun sei, um diesen Ueberflüssigen einen lohnbringenden Platz im Gewerbe zu verschaffen. Eine dankenswerte Anregung habe nun Eduard Bernstein in den Sozialistischen Monatsheften darin gegeben, daß er die Thesen: Accorarbeit — Moarbeit, Lohnarbeit — Großarbeit in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion hob. Wenn wir diese angeregten Fragen nun an unseren Verhältnissen prüfen, so sehen wir, daß man noch vor sechs bis acht Jahren im allgemeinen ganz energisch die Stimme dafür erhob, die Accorarbeit zu beschränken und zwar mehr aus idealen Gründen als nach praktischen Erwägungen. Denn wenn auch gesagt wird, daß derjenige, welcher im gewissen Grade nur minimal entlohnt wird, deshalb nur zu minimalen Leistungen verpflichtet sei, so seien aber die tatsächlichen Verhältnisse andere und es wird durch die Lohnarbeit nicht das erreicht, was erreicht werden sollte, nämlich Arbeitslose unterzubringen. Das was schon der Reverent Massini angeführt habe, sei zu konstatieren: ein gutorganisiertes geschäftliches Antreiber- und Aufpasserystem sorge dafür, daß die Zeit, für welche man ein Minimum zahlt, auch mit Tätigkeit ausgefüllt wird. Hierbei sei notwendig, auf unsere jetzige Produktionsform hinzuweisen. Es mache sich immer mehr und mehr auch in unserm Gewerbe ein Eilen und Hasten bemerkbar, das man früher nicht kannte, und deshalb müssen sich auch Antreibermanieren immer mehr und mehr herausbilden. Denjenigen, welche noch im Glauben sind, daß der Gehilfenslohn, wenn er erst einmal völlig eingeführt sein wird, den Buchdruckergesellen ein Eldorado erschließe, möge die Tatsache vor Augen geführt sein, daß da, wo diese Entlohnungsform ihren Platz gefunden, auch das Ueberstundenwesen in Flor kam. Hier haben die Prinzipale eine gute Gelegenheit herausgefunden, erstens einmal den Gehilfen einen (allerdings durch Ueberstunden veranlaßten) guten Lohn zu offerieren und andererseits die Arbeitszeit zu verlängern. Hier auf diesem Gebiete müsse neben den anderen Maßnahmen sich unsere Tätigkeit entfalten, der Arbeitslosigkeit entgegen zu treten. Es müßte gewissermaßen eine Ueberstunde gemacht werden, so lange noch Platz vorhanden ist, eine Arbeitskraft einzustellen! Aber auch den übrigen Anregungen des Reverenten müßte Folge gegeben werden; es müßte die Lehrlingskafala, die von verschiedenen großen Firmen bis zum äußersten ausgenutzt wird, für diese unbedingt eingeschränkt werden, namentlich auch für solche, welche Segmaschinen besitzen. Was die angeregte Form der Weiterbildung der Lehrlinge und jungen Gehilfen anbetreffe, so könne diese vielleicht noch dahin erweitert werden, daß derjenige, welcher sich die vorgesehenen Fortbildungsstätten zu nütze mache, vielleicht bei Bestehen einer entsprechenden Prüfung sofort als jüngerer Gehilfe in den Genuß der höchsten Skala tritt; ferner könnte auch die Ausgestaltung von Preisausstellungen im Auge gefaßt werden, mit Gewährung von Stipendien zum Besuche von Ausstellungen usw. für gute Leistungen. — Es seien also so viele Gelegenheiten vorhanden, wo die deutsche Gehilfenschaft beweisen könne, daß sie nicht dem Prinzip des laissez faire, laissez aller huldige, sondern wo sie energisch beweisen könne und auch hoffentlich werde, daß es ihr Ernst sei, einem sozialen Uebelstande zu Leibe zu gehen. (Weißal.) — Kollege Wolm hielt die gemachten Vorschläge nicht für praktisch; er mahnte der eingeführten Staffellentlohnung die Schuld bei, daß jetzt die Arbeitslosigkeit so groß sei. Es würden die jüngeren, geringer entlohnenden Kollegen angefallen, eben so viel zu leisten wie die höhere Klasse und deshalb auch entsprechend viel ältere Kollegen arbeitslos. Das einzige Radikalmittel zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit sei die Abschaffung der Staffellöhne und dann das Herabschrauben der Leistungen des Einzelnen so weit, wie er entlohnt werde. Redner gab im allgemeinen die Ansicht wieder, die er in einem Artikel im Corr. bereits niedergelegt hat. — Kollege Kraetke erklärte sich im allgemeinen mit den vorgebrachten Vorschlägen Massini einverstanden und wies besonders auf die ungünstigen Verhältnisse bei den Druckern hin, wie sie einmal in der anerkanntesten Statistik, welche Kollege Eichler-Leipzig veröffentlicht habe, zum Ausdruck komme und andererseits sich darin zeige, daß in Berlin zurzeit 160 Drucker arbeitslos seien. Redner sei der Ansicht, daß vor allen Dingen der Regelung der Lehrlingsfrage näher getreten werden müsse, namentlich was die Klugheit der tariflichen Drucker- und Seherlehrlingskafala anbetreffe. Andererseits sei aber auch der Hebel der Kritik da anzusetzen, wo es sich um eine übermäßige Ueberstundenarbeit handle. Denn wenn konstatiert werden müsse, daß trotz des schon lange erfolgten Hinweises, die Ueberstunden zu gunsten der Arbeitslosen einzuschneiden, von Maschinenmeistern in Berlin 36 Stunden hinter einander gearbeitet wurde bez. wird, so seien eigentlich hierzu andere Maßnahmen nötig als nur die öffentliche Kritik. Wenn seitens der Seherkollegen die Einführung der Segmaschine berechtigterweise als eine der Hauptursachen angesehen wird, welche die Arbeitslosigkeit hervorgerufen und gegen deren Wirkungen man sich so weit wie möglich wendet, so möge nicht vergessen sein, daß auch im Maschinenanale immer mehr technische Hervorkommungen Platz finden, welche mehrere Maschinen und dadurch auch entsprechend viel Kollegen überflüssig machen, somit auch das Verlangen der Drucker berechtigt sei, ihrem Spezialfache betr. der Arbeitslosigkeit mit allen

Mitteln zur Seite zu stehen. Redner wies dann noch darauf hin, daß, trotzdem wir einen von unserm Gelde miterhaltenen paritätischen Arbeitsnachweis hätten, dennoch Kräfte von auswärts bezogen würden, die qualitativ unzuverlässig am Platze zu finden waren. Es müsse deshalb darin eine Aenderung erfolgen, daß ein Kollege, der an einem kleinen Orte überflüssig werde, sich nach der Großstadt wende, um dort das Heer der Arbeitslosen noch mehr zu vergrößern, anstatt daß man an ersterer Stelle verjüngte Mittel und Wege zu finden, den Kollegen zu halten. Es sei zu konstatieren, daß der Weg eines Kleinstadtdruckers so wäre, daß er sich nach Leipzig wende, dort seine Unterstützung bis zum Erkennen der Sachlage, daß Arbeit nicht zu finden, beziehe und nunmehr nach dem Grundsatze, daß aus Leipzig nur Gutes komme, als geachteter eine Stellung in Berlin suche und — finde, weil — eben die hiesigen Maschinenmeister nichts taugten, wie der Ausspruch verschiedener maßgebender Prinzipale laute und die Tatsache ausweise, daß die Berliner Lehrherren nicht in der Lage seien, ihren Lehrlingen eine solche Ausbildung zu teil werden zu lassen, daß sie kaum im Verhältnis von 9 zu 10 das Prädikat „Gut“ bei der Lehrlingsprüfung erreichten. Im übrigen wünschte Redner auch, daß sich überall in Deutschland die Kollegen regen möchten, um dem unheimlichen Feinde Arbeitslosigkeit zu steuern. Kollege Döblich erkennt das Bedürfnis an, bei der momentanen Situation darüber zu beraten, wie wir der ständig werdenden Uebergang von Arbeitslosen in unsern Berufs Gelegenheit zur Arbeit geben. Aber man möge nicht verkennen, daß unser Wirken da nur zu einem Erfolge führen kann, wo sich Prinzipals- und Gehilfeninteressen zu gemeinsamer Aktion finden. Es kann wohl das dringende Verlangen als ein berechtigtes angesehen werden, daß die Gehilfenvertreter bei der nächsten Tarif-Ausschussung auf Mittel und Wege aufmerksam machen, die Arbeitslosigkeit einzuschränken, vielleicht durch Einschränkung der Lehrlingszahlen. Wenn man uns den Vorwurf machen sollte, daß wir unser Gewerbe mit einer einseitigen Mauer umgeben, so dürfte wohl dem Widerwärtigen dieses Vorwurfs durch die Argumentation zu begegnen sein, daß da, wo mit Beweisführung dargelegt werden kann, daß eine jauchende große Zahl von tüchtigen Arbeitsträften ständig überflüssig bleibt, daß da nicht noch die Grenzen ganz und gar geöffnet werden können. Gewiß sei zu konstatieren, daß sich die Lehrlingsverhältnisse in unserm Berufe bedeutend gebessert haben, denn es waren 1894 gegenüber 30 000 Gehilfen 13 000 Lehrlinge zu verzeichnen, während 1902 39 000 Gehilfen 10 000 Lehrlinge (in runden Summen) gegenüberstanden, aber trotzdem müsse man auf dem Standpunkte verharren, daß, wenn die Verhältnisse andere geworden, auch andere Maßnahmen getroffen werden müßten. Redner ist der Ansicht, daß nicht die Sezmachine die augenblickliche prekäre Situation geschaffen hat, sondern der allgemeine wirtschaftliche Tiefstand. Wenn nun im allgemeinen den geäußerten Ansichten des Referenten Zustimmung werden könnte, so seien doch aber gegen die Vorschläge Bedenken zu erheben, welche die Weiterbildung der Lehrlinge und jungen Gehilfen betreffen. Gelegenheit zum Weiterbilden sei jetzt schon in ziemlich großem Maße vorhanden, aber wenn sie nicht benutzt wird? Und den Zwang, der notwendig wäre, um eine Benutzung herbeizuführen, den können andere und wir nicht ausüben. Solange nicht das Selbststreben zur Weiterbildung im Menschen vorhanden ist, solange werden die Bemühungen, ihn zu solchem zu veranlassen, auf ein totes Geleise geraten, und hierzu Verhandlungsmittel in Anwendung zu bringen, sei unökonomisch gehandelt. Wenn wir verstanden haben, den Kampf für unser Dasein durch organisatorischen Zusammenhalt so gestaltet zu haben, daß er nicht mehr zu einem überfüllten Einzelkampfe wird, so können unsere Maßnahmen, die zur Abwehr der sozialen Gefahr „Arbeitslosigkeit“ getroffen werden sollen, sich immer nur in dem Sinne bewegen, daß der Boden unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit schrittweise zu kultivieren ist, d. h. das nächstliegende, um Schäden einzugewinnen, zuerst in Angriff zu nehmen; hierbei sei ja die Lehrlingszahl und das Lehrlingstundenwesen anzuführen. Redner kommt dann noch auf die Maßnahmen der Länder zu sprechen, mit welchen wir in Gegenseitigkeit stehen, und welche glauben, durch erhöhte Bezugsberechtigungsbedingungen ausländische Konkurrenz abzuhalten. Daß solche Maßnahmen nicht von uns ergriffen werden, sei selbstverständlich, aber ebenso selbstverständlich sei es, daß wir in Erwägung ziehen, ob eine Gegenseitigkeit unter solchen Umständen aufrecht erhalten werden kann oder nicht. (Beifall.) (Fortsetzung der Diskussion in der nächsten Vereinsversammlung am 18. Februar.) Ueber Personalveränderungen wurde mitgeteilt, daß der Ausschluß (wegen Meisten) der Kollegen Croner, Marquardt und Croner aufgehoben werden konnte. Ein ehrender Nachruf wurde dem verstorbenen Kollegen Engel gewidmet, der einer von den „Alten“ gewesen war, die nicht nur gute Mitglieder waren, sondern auch hinter dem Ofen vorankamen, um tatkräftigen Anteil am Vereinsleben zu nehmen. — Durch schlechtes Manuskript veranlaßt, wurde der Name der Druckerin im letzten Versammlungsbuch fälschlich wiedergegeben worden, von welcher die Sperre aufgehoben wurde; dieselbe heißt: Borchardt, nicht Bernhardt.

Düsseldorfer. Am 25. Januar und am 14. Februar fand eine Außerordentliche und die monatliche Versammlung statt. Veranlassung zu ersterer gab der Artikel „Die Probe aufs Exempel“, welcher eine solche Debatte erzeugte, daß am 14. Februar weiter beraten wurde

und, war das Ergebnis: Uebergang zur Tagesordnung. Die Klassenprüfung wurde durch die Kollegen Siebertz und Simons, der Besuch von Kranken durch die Kollegen Braß, Käufer und Metz ausgesetzt. Von sechs Ummeldungen mußte diejenige von Herrnmann zurückgewiesen werden. Wegen den vierten Quartalsbericht wurden keine Einwendungen erhoben und mit Bedauern erwähnt, daß von 260 Mitgliedern nur 100 den Corr. beziehen, trotzdem im wöchentlichen Beiträge das Abonnementgeld enthalten ist. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach sämtliche Druckereien, welche den Tarif nicht anerkannt haben, außerhalb des § 2 stehen, solches gilt auch von der Buchdruckerei Tönnies (S. Tarifverzeichnis), wofolbst von 5 bis 9 Gehilfen (N.-B.) andauernd für den Tagesverdienst Ueberstunden gemacht werden. Seitens der freien Gewerkschaften ist ein Arbeitersekretariat geplant und gab die Errichtung mit Bezug auf die Verpflichtungen Anlaß zu einer längeren Debatte. Im Prinzip wurde dem Antrage zugestimmt und anerkannt, daß man jetzt ein solches errichte, nachdem die Gegner der freien Gewerkschaften mit einem solchen schon Jahre voraus seien.

Grundschau.

Die Leipziger Handelskammer hat sich für bedingt gehalten, für alle diejenigen Unternehmer im graphischen Gewerbe, welche ihren Betrieb für einen fabrikmäßigen halten, in die Schranken zu treten. Sie fordert dieselben in einer öffentlichen Bekanntmachung auf, den etwa an sie seitens der Gewerbestammung oder des Prüfungs-Ausschusses der graphischen Gewerbe oder der Innung gestellten Ansinnen behufs Regelung der Lehrlingsfrage keine Folge zu geben, sie vielmehr von jedem Verjüngte, die betr. Betriebe zu überwachen usw., zur weiteren Verfolgung in Kenntnis zu setzen. — Dieser Eingriff in ein spezielles Gewerbe, das sich seit ein paar Jahren bemühte, auf Grund des Handwerkergesetzes Ordnung im Lehrlingswesen zu schaffen und mit Erfolg die Einwände der vermeintlichen „Fabrikbesitzer“ gegen ihre Stellung unter das Handwerkergesetz bekämpft hat, ist so — überraschend, daß wir in einem besondern Artikel darauf zurückkommen werden.

Der preussische Eisenbahnminister ging im Abgeordnetenhaus in langer Rede und scharfster Weise gegen den „Umsturz“ vor. Die Vorgänge in Holland haben ihn scharf gemacht. Wer sich nicht fügt, der soll vor die Türe gehen werden. Schon eine „sozialdemokratische Gemüthung“ könne dazu führen. „Im Herzen“ könne jeder denken was er wolle, aber im Dienste der Eisenbahn könnten nur Leute gebraucht werden, die den Eid der Treue leisten und diesen Eid nicht brechen. Der national-liberale Abgeordnete Dejer nannte den Standpunkt des Ministers gegen die s.-b. Partei einseitig und schroff, diese Ansichten verletzten den Grundsatz von der verfassungsmäßigen Gleichheit aller Staatsbürger, sie enthielten eine Beschränkung, ja Beseitigung des Koalitionsrechtes. Er müsse dagegen laut Protest erheben. Darauf erfolgte die Antwort: Das „gleiche Recht“ für alle erkenne der Minister an, auch die Koalitionsfreiheit, aber jeder, der Umsturz treibe, müsse sich andre Arbeit suchen. Er, der Minister, wolle „Herr im Hause“ sein. Die Diskussion erstreckte sich noch auf den zweiten Tag, an welchem die Freisinnigen Dr. Krüger-Königsberg, Dr. Barth und Dr. Brömel dem Minister entgegentraten. Dieser hielt seinen Standpunkt aufrecht und betonte besonders, daß niemand von „seinen Leuten“ dem Verbanne der Eisenbahner angehören dürfe. Der Minister gebietet über ein Heer von 365 000 Beamten und Arbeitern! Im Jahre 1901 waren, abgegeben von 307 Regierungsaufsichtsräten, 184 Zivilisupernumeraren und 696 Gepäckträgern, die keine Vergütung aus der Staatskasse empfangen, sowie von 5520 beim Bau neuer Bahnstrecken und bei den außerordentlichen Ergänzungsbauten beschäftigten Arbeitern, in der Verwaltung angestellt 1039 höhere, 42403 mittlere und 83420 untere etatmäßige, 315 höhere, 5061 mittlere, 1714 untere außeretatmäßige Beamte, 5623 Gehilfen im mittleren Dienste, 47157 Hilfskräfte im unteren Dienste, 57521 Betriebsarbeiter, 59779 Bahnhunterhaltungsarbeiter, 48120 Werkstättenarbeiter. Von diesen 352752 Personen waren 5645 weiblichen Geschlechts und zwar 221 untere etatmäßige und 282 untere außeretatmäßige Beamte, 17 Gehilfen im mittleren Dienste, 2484 Hilfskräfte im unteren Dienste, 1503 Betriebsarbeiter, 979 Bahnhunterhaltungsarbeiter und 2 Werkstättenarbeiter. Unter diesen Umständen ist es keine allzu leichte Aufgabe, „Herr im Hause“ zu sein. Diese Aufgabe würde aber durch etwas weniger offenes Vorgehen wesentlich erleichtert.

Der preussische Eisenbahnminister beschneidet, wie aus vorstehendem zu ersehen, das Koalitionsrecht der Eisenbahner. Einen Schritt weiter geht die Eisenbahndirektion in Breslau, sie warnt ihre Beamten vor dem — Naturheilverfahren, ja sogar vor der Anschaffung der einschlägigen Schriften unter Hinweis auf angebliche „Gefahren, die mit dem sogenannten Naturheilverfahren für die Gesundheit verbunden sein können“. Schon der Umstand, daß eine Eisenbahndirektion ein so absprechendes Urteil über die Naturheilkunde abgibt, läßt die Frage aufwerfen, mit welchem Rechte dies geschieht, noch mehr aber die Warnung vor dem Lesen von Schriften dieser Art. Die betr. Beamten haben alle Ursache, eine derartige Bevormundung energig abzuweisen.

Die Verhandlung über die Schließung der Krankenkasse Bawaria in München, die ihr Netz über ganz

Deutschland gezogen, lieferte ein recht nettes Bild über das Geschäftsgedehren: Die letzte Revision ergab, daß 120 000 Mk. für „Verwaltungszwecke“ ausgegeben waren. Das sind 95 Prozent aller Einnahmen! Der ganze sogenannte Reservefonds bestand in einem Sparkastendeckel mit einer Einlage von 150 Mk.! Die Vorstandsmitglieder warfen sich selbst ihre Gefäße aus. Und zwar ganz nette Gefäße. So bewilligte sich der erste Vorsitzende 420 Mk., der zweite 400 Mk., der Kontrolleur 350 Mk. pro Monat. Ein Beisitzer ließ sich für sein „Ehrenamt“ die Kleinigkeit von 250 Mk. monatlich geben! Das alles ohne Generalversammlung oder sonstige Befragung der Mitglieder! Außerdem gab es bei Meisen, die sehr häufig „nötig“ waren, 15 Mk. Spesen pro Tag, Fahrgehalt zweiter Klasse usw. Ein Baron, der auch „im Interesse der Kasse“ tätig war, bezahlte einfach seine Privatrechnungen aus der Kasse der Bawaria.

Der Unternehmer in Augsburg, welcher einen seiner Arbeiter mit Kindvieh betitelte, ist nun doch noch bestraft worden und zwar mit 10 Mk. Dieser und ähnliche Ausbrüche gehören also nicht zu den allgemein gebräuchlichen, wie das Schöffengericht anmahnt.

Ausständig sind in der Bronzwarenfabrik von Graupner in Leipzig 29 Arbeiter wegen Lohnföhrung. Ein Vertreter des Verbandes, der-bemitteln wollte, wurde nach eigener Angabe des Chefs „hinausgeworfen“. Die Ausständigen sollen auf die „schwarze Liste“ kommen und innerhalb zwei Jahren in Leipzig keine Beschäftigung erhalten. In Berlin die Mohrleger und Hilfsarbeiter der Firma Schuppmann & Helfer wegen Nichtannahme des vereinbarten Tarifes. In der Meider „Malgarenfabrik von Schäfers Nachf. in Berlin die Steinbrücker wegen unkollegialen Verhaltens eines Maschinenmeisters, ferner die Steinbrücker bei Hagelberg wegen Lohnabzügen. Die Forderungen der Firma Reinhold & Co. in Berlin wurden ausgesperrt, weil sie sich neuen Reisebedingungen nicht fügen wollten. — In Gera haben die Färbereiarbeiter den Unternehmern einen neuen Lohnarif vorgelegt. In Jena traten die Schneider in eine Lohnbewegung.

Die Brauereiarbeiter von Nürnberg, Fürth und Erlangen haben mit der Firma Erlwein & Schultze einen Tarif vereinbart, der bis 31. Dezember 1906 gelten soll: Bejnntündige Arbeitszeit, bessere Bezahlung der Ueberstunden, Abschaffung des Freibier-Systems, an dessen Stelle eine entsprechende Entschädigung tritt, Regelung des § 616 des B. G. B. Auch wurde die Lohnkommission der organisierten Arbeiter zur Vertretung der Interessen des Personals anerkannt. — Der Verband der Bau-, Erb- und gewerblichen Hilfsarbeiter Berlins hat mit dem Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe ebenfalls einen Lohnarif vereinbart, welcher ein Jahr Gültigkeit hat und für gelehrte Bauarbeiter einen Mindeststundenlohn von 45 Pf. festsetzt, für ungelehrte Arbeiter, die eben erst eintreten, einen Anfangslohn von 42 1/2 Pf., der nach kurzer Zeit auf 45 Pf. erhöht werden muß. Wasserträger, Kalfschläger 50 Pf., Steinträger, Kalfträger 60 Pf., Pufferträger für den Tag 7,50 Mk., Ueberstunden nach 7 Uhr abends 10 Pf. Zuschlag usw.

Im Brüssel befinden sich die Lithographen der Firma Wolff im Auslande, sie fordern Aufbesserung der Löhne und Herabsetzung der zwölftündigen Arbeitszeit. In Spanien breitet sich der Zustand der Eigenbahner aus. Auch die Maschinenisten wollen sich daran beteiligen. In Madrid streiken 4000 Kalkföhrer.

In der Schweiz beschäftigt man sich in neuerer Zeit, nach betannten Mustern Wejsche zu fabrizieren, deren Wortlaut der Auslegungsumfang den weitesten Spielraum bietet. Ein vom Bundesrate hergestellter Gesetzentwurf behandelt z. B. die Verherrlichung von Verbrechen. Es heißt darin u. a.: Wer eine strafbare Handlung, die „vorwiegend“ den „Charakter“ eines gemeinen Verbrechens oder „schweren Vergehens“ in einer Weise verherrlicht, die „geeignet“ ist, zur Vergehung solcher Handlungen „anzureizen“. Ein fündiger Richter kann natürlich jede Meinung für „geeignet“ halten, den Urheber ins Gefängnis zu schicken. Die Worte „vorwiegend“ und „Charakter“ geben ihm das Recht hierzu. Besonders aber ist es dabei auf die Presse abgesehen, wird nämlich durch deren Vermittlung eine solche Meinung ausgesprochen, so sind „sämtliche Teilnehmer“ haftbar. — Ein anderer Gesetzentwurf behandelt in ähnlicher Weise die Verleitung von Militärpflichtigen zu Dienstpflichtverletzungen und will auch den Versuch bestrafen. Derselbe ist unzweifelhaft darauf berechnet, die Kritik über militärische Vorgänge zu unterdrücken. Die Schweiz will das Epitheton „frei“, das man ihr bisher beilegte, ersichtlich der Vergangenheit überliefern. Ist denn kein zweiter Teil zu finden?

In Amerika ist vom Repräsentantenhaus ein Gesetz angenommen worden, daß sich „Gesetz zum Schutze des Präsidenten“ nennt und gegen die Anarchisten gerichtet ist. Danach wird ein jeder, der den Präsidenten oder Vizepräsidenten, einen Botschafter oder Gesandten tötet oder zu töten versucht, mit dem Tode bestraft, im letztern Falle mindestens mit zehn Jahren Zuchthaus. Wer hierzu Hilfe leistet, Rat schläge erteilt oder das Unternehmen sonst fördert, wird als Täter angefaßt. Wer die Lehre der „Propaganda der Tat“ verbreitet, dem ist eine Geldstrafe bis zu 5000 Dollar oder eine Gefängnisstrafe bis zu 20 Jahren zugeordnet. Die Einwanderung aller Personen, welche gegen die Regierung feindselige Gesinnung hegen oder irgend einer Organisation angehören, welche solche Gesinnung bekennt, ist verboten. Wenn solche Personen nach Amerika einzuwandern versuchen, machen sie sich strafbar. Schließlich bestimmt der Gesetzentwurf,

daß keine Person, welche der geordneten Regierung gegenübersteht, oder irgend einer Organisation angehört, welche solche Verneinung lehrt, in Amerika naturalisiert werden kann. — Da die „heißelste Gesinnung“ auch mit Hilfe der Röntgenstrahlen nicht festzustellen ist, so werden die legerwähnten Bestimmungen kaum auszuführen sein und im übrigen werden durch die Androhung der hohen Strafen die Fanatiker, welche in der gedachten Weise die Welt reformieren zu können glauben, kaum alle werden. Ein besonderes Geheiß stempelt sie lediglich zu Märtyrern.

Gestorben.

In Düsseldorf am 6. Februar der Buchdruckereibesitzer Karl Voßmann, 55 Jahre alt.
 In Karlsruhe am 16. Februar der Seher Robert Ehrmann von da, 23 Jahre alt — Augenleiden.
 In Leipzig am 17. Februar der Buchdruckereibesitzer Julius Max Bröde, 38 Jahre alt.
 In Lemgo am 21. Februar der Buchdruckereibesitzer F. Wagener.
 In Stuttgart am 18. Februar der Invalide Josef Albrecht aus Nürtingen, 68 Jahre alt — Leberleiden; am 24. Februar der Maschinensetzer Theodor Merk aus Aichach — erschoss sich in einem Anfall von Geistesstörung.
 In Bülklingen a. S. der Seher Adam Zweininger aus Würzburg, 30 Jahre alt — ertrunken. (Z. wurde am 13. Februar aus der Saar gezogen.)

Briefkasten.

B. in Essen: 1. Buchhandlung J. Suttentag in Berlin SW, Wilhelmstraße 119/20. 2. Uns nicht bekannt, wohl nur eine lokale Vereinigung. — E. Sch. in Wülheim: Das ist unter keinen Umständen zugänglich.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW. 29, Chamissoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfall haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne, Chalet du Midi, chemin Jurigoz; die italienische Schweiz an F. Balocchi, Lugano, piazza Risco 60; Elsaß-Lothringen an Alphonse Schmoll, Straßburg, Brunnengäßchen 5; Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25; Ungarn an Julius Reibl, Budapest VIII, Stahly-utca 7; Preßburg an Samu Löwy, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an S. Fols, Amsterdam, Bloemstraat 60huis; Dänemark an Viktor Petersen, Kopenhagen, Rybrogade 12 K. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Der Bezirks- resp. Ortsvorstand besteht aus folgenden Kollegen: Otto Mirow, Hermannstraße 61, erster Vorsitzender; Paul Hofmühl, zweiter Vorsitzender; Louis Hünigsch, Weinbergstr. 1, Kassierer; Louis Ernst, erster Schriftführer; Heinrich Rahmeyer, zweiter Schriftführer; Hans Wosnia, erster Bibliothekar; Josef Brinkmann, zweiter Bibliothekar. Als Revisoren und Krankensucher: Wilhelm Hermening, Fritz Moschage und Karl Wiedemeyer. Reisekassenverwalter Louis Ernst.

Bezirk **Bohnum.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet nicht 1. März, sondern Sonntag den 8. März statt.

Bezirk **Zeissau.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 26. April in Wittenberg statt. Anträge sind bis spätestens den 12. April einzureichen.

Bezirk **Essen.** Sonntag den 1. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, Bezirksversammlung in Essen, Restaurant Bürgerhalle, Poststraße. Tagesordnung geht den Mitgliedern besonders zu.

Bezirk **Ger.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 15. März, von vormittags 10 Uhr ab, in Böhmert im Gewerkschaftshaus Rittgergarten statt. Tagesordnung usw. durch Zirkular. Anträge sind bis 8. März beim Vorsitzenden einzureichen. Mit der Versammlung soll zugleich eine Gedenkfeier aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Gaues Osterrhein-Thüringen verbunden werden.

Bezirk **Neu-Ruppin.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 15. März in Wittstock a. Dosse statt. Anträge sind bis zum 7. März an den Vorsitzenden Rud. Vogler, Friedrichstraße 12, I, einzureichen. — Das nähere wird den Mitgliedern durch Zirkular mitgeteilt werden.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Düsseldorf 1. der Drucker Friedr. Höffen geb. in Düsseldorf; war noch nicht Mitglied; die Seher 2. Franz Pilatowski, geb. in Erfurt; 3. Theodor Florise, geb. in Bieren; 4. Josef Wangelmann, geb. in Arnberg; 5. Karl Bräuning, geb. in Weiden; waren schon Mitglieder. — W. Krone, Düsseldorfstraße 6.
 In Freiberg der Seher Otto Knote, geb. in Halle a. S. 1884, ausgef. das 1902; war noch nicht Mitglied. — F. Steinbrück in Dresden, Mathildenstraße 7, I.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.
Dresden. Die Herren Reisekassenverwalter werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen Seher Ferdinand Ober aus Passau zu seinen Reisetagen noch 51 hinzu zu zählen.

Zentralverein d. Buchdrucker u. Schriftgießer Böhmens, Typografica Biedea.

Zahlstelle **Letzchen-Rodenbach.** Vom 1. März ab findet die Auszahlung der Reise-Unterstützung durch Kollegen Josef Wildner in F. Fritzches Restaurant in Rodenbach, Zepfherstraße, statt. Auszahlungstunden von 12 bis 1 Uhr mittags, 6 bis 7 Uhr abends und Sonntag und Feiertags von 11 bis 12 Uhr mittags.

Buch- und Accidenzdruckerei

in Dresden mit Schnellpresse (60-88), Ziegeldruck u. Postpresse und reichl. Schriftensmaterial, mit elektr. Antriebe für 4000 Mt. veräußlich. W. Dff. erb. an **Friedr. Pollmer**, Dresden, Victoriastraße 13. [582]

Postonpresse (Dttaw) m. Schriften usw. für 180 Mt. veräußlich. W. Dff. u. Nr. 610 an die Geschäftsst. d. W. erb.

Wittig! Große **Postonpresse** mit 10 Schrifften für nur 300 Mt. bei 200 Mt. Anzahlung veräußlich. Werte Offerten unter Nr. 611 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Routinierter Reisender

für typographische Kleinigkeiten gesucht. Erfolge sind gewandte Umgangsformen beizubringen. Kaufmann Bedingung. Die Stellung ist konventionell, eine gute u. dauernde. Werte Offerten unter L. J. 1170 an **Kudolf Hoffe**, Berlin SW, erbeten. [614]

Tüchtiger Copplattenschneider

der Lehramt in einer Buchdrucker-Lehranstalt besoldeten kann, wird um Offerte gebeten unter L. K. 1172 an **Kudolf Hoffe**, Berlin SW. [615]

Galvanoplastiker

tüchtiger, erfahrener Arbeiter, der hauptsächlich mit Guttapercha-Formen umzugehen sowie eine galvanoplastische Abteilung selbständig zu leiten versteht, bei hohem Lohne gesucht. Nur solide Bewerber, denen an dauernder Stellung gelegen ist, wollen sich wenden an **Haus & Bahn**, Metallwarenfabrik, Stuttgart. [613]

Jünger angehenden Accidenzsetzer

sucht behufs weiterer Ausbildung passende tarifm. Stellung. Werte Offerten erb. unter M. N. 60 München, Postamt 31 postl. [608]

Tüchtiger Fachmann (Seher)

21 J. alt mit der einf. und doppelten Buchführung sowie Korrespondenz, Maschinen-schreiben und Stenographie vertraut, im Korrekturlesen und in der Berichtfertigkeit bewandert, sucht Stellung im Kontor einer Buchdruckerei oder Schriftgießerei zum 1. April ev. früher, gleichviel wohn. Werte Offerten erbeten an **W. Heinrich**, Magdeburg, A. N., Aquetenstraße 20. [609]

Tüchtiger Maschinenmeister

21 Jahre alt, militärfrei, im Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck bewandert, mit Schnell- und Ziegeldruckpresse vertraut, sucht sofort oder später dauernde Kondition. Werte Offerten erbeten an **J. Freese**, Maschinenmeister 608 Nordsee (Niftrick), Mühlensstraße.

Essen. Typographia. 5. Stiftungsfest.

Sonntag, 15. März, 5 Uhr, im **Ahrdensthaus**, Frohnhauser Straße. Großes Vokal- und Instrumentalkonzert, Theater und Ball. Mitwirkende: Herr Franz (Bariton), Gesangsverein Graphia, Duisburg. — Entree: Mitglieder frei, Nichtmitglieder 75 Pf., auswärtige Kollegen 50 Pf., Damen frei. [612]

Frankfurt a. Main.

Sonntag den 1. März, vormittags 10 Uhr, findet im kleinen Saale des **Gewerkschaftshauses**, Stolpestraße 13, II, die

Jahres-Hauptversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden über die Entwicklung des Bezirks im verflochtenen Jahre; 2. Rechnungslegung des Bezirkskassierers; 3. Bericht der Revisoren und Decharge-Erteilung; 4. Festsetzung der Beiträge; 5. Bericht über den Stand der Bibliothek; 6. Statistischer Bericht des Reise- und Arbeitslosen-Kassenverwalters; 7. Remuneration des Vorstandes und der Bibliothekare; 8. Vorschläge zur Neuwahl des Bezirksvorstandes; 9. Neuwahlen zu den übrigen Ämtern des Bezirks; 10. Neuwahl resp. Bestätigung des Verwalters der Reise- und Arbeitslosenkasse; 11. Anträge der Vertrauensleute: a) Fortsetzung der Sitzungen der Vertrauensmänner; b) Vergütung des Jahrgeldes zum Besuche der Versammlungen an die Kollegen der auswärtigen Orte des Bezirks; 12. Beschlußfassung über die Abgabe der Billets für die Volksvorstellungen und Konzerte nur an solche Mitglieder, welche stets ihre Pflichten voll und ganz d. h. auch die Vereinsabende und Versammlungen fleißig besuchen) gegenüber dem Bezirke erfüllen; 13. Verschiedenes. — In recht zahlreichem Besuche werden alle Kollegen, auch die der auswärtigen Orte, freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.** [591]

Von dem in unserm Februarhefte enthaltenen Aufsatz:

Arbeiten und Aufgaben der deutschen Gewerkschaften

von **Eduwig Reichhäuser** haben wir Sonderabzüge herstellen lassen. Den verehrlichen Kollegen und Ortsvorständen empfehlen wir deren Bezug einzeln postfrei zum Preise von 20 Pfennig, in Partien billiger. **Geschäftsstelle des Deutschen Buch- und Steindruckers**, Berlin W 57. [599]

Rund- und Flachstereotypen

selbständiger Arbeiter, der auch an Rotationsmaschinen selbständig gearbeitet hat, sucht sofort dauernde Stellung. W. Offerten unter J. G. 598 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Hermann Sachse, Halle S.,

Ludwig Bunderstraße 28.

Die so beliebten **Zigarren-taschen** sind wieder lieferbar. Man verlange Preisliste, auch über technische Artikel u. Schmuck- u. Luxusgegenstände mit Wappen oder Gutenberg-Portrait. [596] Man adressiere genau wie oben!

!!Nebenverdienst!!

Suche für einige Städte noch Vertreter für meine „Schutzkleidung“ und bitte geeignete Herren (Setzer, Maschinenmeister usw.) um ihre Adresse. **M. Jahn**, Leipzig-Reudnitz, Tübachweg 16.

Schreibgewandte sind. **Joh. Neben** beschäftigt. **Paul Andr. Figgelkow**, Schwerin i. M. [587]

Leipziger Maschinensetzerklub.

Vereinstokal: **Johannistal, Hospitalstrasse.**

Sonntag den 8. März 1903, vorm. 1 1/2 Uhr:

Monatsversammlung.

Um pünktliches Erscheinen bittet **D. U.**

Utensilien

u. a. Ahlhefte, Pincetten, Winkelhaken, Setzschiffe, Schnitzer usw. liefern **H. Andresen & Sohn**, Hamburg. [603]

Wichtig für Accidenzsetzer!

100 Mark in bar und zwei neussilberne Wintelpoebachters, Leipzig-M., Seefeldstr. 4, in sieben Preisen in einem Preisanschreiben aus. Die Bedingungen werden auf Verlangen kostenlos zugesandt. Willigste Kadzeitschrift. Jedes Heft mit 5 Tafeln Motiventwürfel 25 Pf. franko. **Neue Ausstattung.** [607]

„Zum Gutenberg“, Dresden

Gärtnergasse 8. [605] Morgen totes. Familienabend. Für Unterhaltung ist georgt. Es ladet ein **Max Heyer**.

Wer

Meyers großes Konversations-Lexikon, neueste 6. Aufl., 20 Bände à 10 Mt. franco und ohne Anzahlung gegen bequeme monatliche Ratenzahlung zu beziehen wünscht, verlange Prospekt von **Erich Selig**, Berlin NW 5, Birkenstr. 26. [598]

Am 22. Februar verstarb nach langem schweren Leiden unser lieber Kollege, der Maschinensetzer

Leopold Müller

im Alter von 39 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren **Berlin**, 25. Februar 1903. [617]

Die Kollegen der Buchdruckerei „Die Post“.

Nach langem schweren Leiden ent-schied am Sonntag den 22. Februar unser wertiges Mitglied, der Maschinensetzer

Leopold Müller

im 39. Lebensjahre. [618] Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren

Berlin, den 25. Februar 1903. **Der Brandenburg. Maschinensetzerverein.**

In einem Anfall von Geistesstörung erschoss sich am 24. Februar unser lieber Kollege, der Typograph u. Monolinesetzer **Theod. Merk** aus Aichach. Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm **Der Maschinensetzerverein Stuttgart**. [616]

Richard Härtel, Leipzig-R.

Kohlgartenstrasse 48 **Buchhandlung und Antiquariat** liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Unterrichtsbücher für Buchdrucker. Erschienen: Seherbüchlein: 1. Geschichtliches. 2. Vom Schriftensmaterial. 3. Itensilien der Sehererei. 4. Das Sehen im allgemeinen. 5. Die Kunst im Buchdruck. 6. Briefköpfe. Druckerbüchlein: 1. Itensilien des Druckers und Handpresse. 2. Ziegeldruckpresse. 3. 4. 5. Die Schnellpresse. Jeder Brief 75 Pf. **Als jeder Kraft.** Geschichte eines Gewerkschaftsvereins (Wiener Buchdruckerverein). 4.50 Mt. **Giltsbuch für Maschinenmeister.** I. Leitfaden für das Studium der Schnellpressen-Konstruktion. 4 Mt., geb. 5.25 Mt. II. Leitfaden für das Formatieren, Zurichten, Drucken usw. 2 Mt., geb. 3 Mt. **Sil und Ornamnt im Accidenzdruck.** Von **Heinr. Hoffmeister**. 1 Mt. **Grammatik der Typographie.** Von **Richard Härtel**. 3 Mt., geb. 3 Mt. **Die Technik der bunten Accidenz.** Von **Edo Brückner**. 2. neu bearbeitete Aufl. 3.50 Mt.

Karl Ritter von Scherzer.

Die österreichische Buchdrucker-Gesellschaft betrauert den Tod eines ihrer wackersten Vorkämpfer, des Generalkonsuls a. D. Karl Ritter von Scherzer, der am Donnerstag den 19. Februar abends in Görz verstorben ist, eines Mannes, dessen Name mit der Geschichte des österreichischen Verbandes ebenso innig verknüpft ist wie mit einer großen Anzahl der rühmlichsten österreichischen Leistungen auf dem Gebiete der geographischen Forschung.

Karl Scherzer ist in Wien am 1. Mai 1821 geboren und hat somit ein Alter von fast 82 Jahren erreicht. Seine Vorfahren sind im 18. Jahrhundert aus Nürnberg nach Wien eingewandert. Scherzer war der Sohn des Besitzers des im Vormärz berühmten Wiener Vergnügungstales „Sperl“. Er sollte nach dem Willen seines Vaters Jura studieren, wozu er jedoch wenig Neigung zeigte. Auf den Rat eines Freundes des eiterlichen Hauses, des damaligen Direktors der Wiener Staatsdruckerei, Edlen v. Wolfarth, erlernte der junge Mann in dieser Anstalt den Druckereibetrieb, wofür er 1836 freigesprochen wurde. Er verlebte noch anderthalb Jahre in der Staatsdruckerei und trat sodann in die jetzige Bernasche Druckerei, wo er ein Jahr lang verblieb. Um sich in seinem Berufe zu vervollkommen und die typographischen Einrichtungen zu studieren, begann Scherzer Reisen in fremde Länder zu machen. Er besuchte die Lombardei, Venetien, Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich und England. In Leipzig konditionierte Scherzer bei Brodhaus, in Paris in der königlichen Druckerei und in London angeblich in der Offizin der Times. Seine Reisen führten ihn auch mit hervorragenden Männern der Wissenschaft zusammen.

Nach seiner Rückkehr an die Ausführung seines lange gehegten Wunsches, eine typographische Musteranstalt in Wien zu errichten, schied er, suchte er um Konzession einer großen Druckerei in Wien nach, wurde jedoch vom Wiener Magistrat abgewiesen, ebenso erging es ihm mit seinem Refugium an die niederösterreichische Statthalterei. Das war immer so in Oesterreich, galtsiche Handelsjuden und Leute, die von der Kunst nichts verstehen, erreichten stets eine Konzession, Fachleute nicht. Er zog sich daher ins Privatleben zurück und befaßte sich mehrere Jahre lang mit nationalökonomischen Studien.

Im Jahre 1848 finden wir ihn als Führer der Buchdrucker überall, wo es galt, für die Interessen seiner Kollegen einzutreten. An der politischen Bewegung nahm er nicht direkt teil. Karl Höger, der frühere österreichische Verbandsvorstand, wohl einer der gründlichsten, wenn nicht der gründlichsten Forscher und Kenner der Wiener Revolution, sagt: „... die Mehrheit der Wiener Buchdrucker-Gesellschaften von 1848 war feige. Was errungen worden im „tolle Jahre“, war lediglich den sieben Männern zu verdanken, die sich damals den Mund aufzumachen getrauten, und von diesen sieben verdienen wieder nur Dorfstein und Scherzer ganz besonders hervorgehoben zu werden. Ohne der Ueberzeugungstreue dieser Männer und ohne deren Ausharren und Einhalten wäre das Jahr 1848 vollständig spurlos vorübergegangen an den Buchdruckern Wiens. Als nach den Oktobertagen von 1848 und ihren noch furchtbareren Folgen alles verloren war, haben Scherzer und Dorfstein noch alles Erdenkliche versucht, um aus den Trümmern zu retten, was zu retten möglich war. Aber sie blieben fast allein — die Masse hatte keinen Mut und war bei alledem Verständnis für das Große, Erhabene und Edle.“

Scherzer war eine allseits beliebte Persönlichkeit und als solche und infolge seiner Unabhängigkeit war er gewissermaßen prädestiniert als Führer der Buchdrucker Wiens. Wir finden ihn auch schon, unmittelbar nachdem die Kämpfe des 13. März die Pressefreiheit des 14. März und damit einen Aufschwung des Druckgewerbes geschaffen hatten, an der Spitze eines achtgliedrigen Komitees, welches von den Wiener Gehilfen gewählt worden war, um den Prinzipalen ein Promemoria vorzulegen, in welchem Lohn-erhöhungen, Beschränkungen in der Lehrlingsaufnahme und Abschaffung der weiblichen Arbeitskräfte, Befestigung der Schnellpressen mit gekerkerten Druckern, zehnstündige Arbeitszeit usw. verlangt und die Verantwortung innerhalb vier Tagen gefordert wurde. Das energische Vorgehen war von Erfolg begleitet. Dem damaligen Grenzialvorstande Söllinger brachte seine ablehnende Haltung eine „feierliche Kapitulanz“ der Wiener Buchdrucker ein, dem Führer der Gehilfen, Scherzer, aber einen silbernen Ehrenbecher mit dem Buchdruckerwappen und einer Widmung, der ihm am 30. April 1848 in einer Versammlung mit einer Adresse überreicht wurde. Scherzer dankte für diese Ehre und forderte hierbei die Buchdrucker-Gesellschaften auf, neben dem bereits bestehenden Unterstützungsvereine auch einen Typographenverein zu gründen, in welchem auch über fachliche Arbeiten, über Wissenschaft und Politik gesprochen werden sollte. Unter den schwierigsten Verhältnissen (die Buchdrucker Wiens interessierte die Frage, ob Oesterreich oder Preußen die Hegemonie in Deutschland haben oder jene, ob der Gehilfe „Gefelle“ oder

„Subjekt“ genannt werden sollte, viel mehr als ihre sozialen Verhältnisse) schritt Scherzer an die Gründung eines Verbandes, der anfänglich nur als Leseverein gedacht war. In einer Versammlung am 9. August wurde endlich die Gründung des „Gutenbergvereins der Buchdrucker Wiens“ beschlossen, der am 1. Oktober ins Leben trat und dessen Präsident Scherzer war.

In ebenso energischer wie selbstloser Weise vertrat Scherzer die tariflichen Interessen der Gehilfen. Insbesondere nahm er sich der armen Drucker, die durch die Schnellpressen allzu rasch verdrängt wurden, an und bewirkte, daß die Prinzipale sich „auf ihr Wort und ihre Ehre verpflichteten, die konditionslosen Drucker . . . unabhängig und ihren Fähigkeiten gemäß zu verzehren, d. h. in den betreffenden Offizinen unterzubringen, und zwar in einer Eigenschaft, die ihrer Ehre durchaus nicht nachteilig sei.“

Als die Revolution niedergeschlagen war, wurde der Gutenbergverein sistiert. Der siegreich in Wien einziehende Windischgrätz befahl, daß alle Zeitungsblätter zu suspendieren seien. Nahezu eine Woche war Wien ohne alle Zeitungen. Sogar die amtliche Wiener Zeitung konnte ein paar Tage nicht erscheinen. Im Dezember 1848 berichtet ein Wiener Korrespondent im Berliner Gutenberg: „Statt 1000 Mitglieder zählt unser Verein, der natürlich einflusslos unterdrückt ist wie alles Edle, welches sich seit den Märztagen zu regen begann, jetzt nur etwas über 350 und auch diese müssen zum Teile darben.“ — Der Gutenbergverein blieb geschlossen und vergeblich bemühte sich Scherzer, wenigstens die Benutzung des Vereinsstales zu erreichen. Die sozialen Verhältnisse der Buchdrucker fielen wieder auf den Stand im Vormärz herab, ja noch tiefer und „Kollegen“, sagt Höger, „die noch vor Jahresfrist mit mächtigen Kalabresern und halbhühlslangen rotgefärbten Straußenfedern durch die Straßen rannen und das Wort Freiheit zu ihrem Favoritwort gemacht, tummelten sich nun wieder an Sonn- und Feiertagen in den Druckereien herum, verlängerten die Arbeitszeit auf anderthalb Tage und schlugen dem Tarife selbst dort noch ein Loch, wo ihn der Prinzipal begabte.“

Scherzer aber ließ nicht ab, am Gutenbergvereine im Stillen emsig weiterzuarbeiten. Am 15. September 1849 finden wir Scherzer in Berlin, wo er dem Zentralvorstande des Gutenbergbundes (bitte nicht zu verwechseln mit seinem unbedeutenden Namensvetter von heute) die Versicherung des innigsten Einverständnisses der Wiener Kollegen überbrachte, die den Kongress des Bundes, der für 1. Oktober einberufen, aber schon am dritten Tage behördlich aufgelöst wurde, wegen der unseligen Verhältnisse in Wien nicht besichtigen könnten.

Das Jahr 1850, wo sich die Wiener Buchdrucker-Verhältnisse zu bessern anfangen, findet den unermüdblichen Scherzer im Vereine mit ein paar Getreuen an der Arbeit, einen der Kollegen entsprechende Organisation zu schaffen. Er, der von den ehemaligen „Radikalen“ von anno 48 bereits angefeindet wird, begründet zwischen dem deutschen Gutenbergbunde und dem Wiener Gutenbergvereine eine Gegenfälligkeit, und auch mit der Frage der Invaliden-Unterstützung befaßte man sich; zum Besten des Invalidenfonds fand am 11. Februar 1850 in den noch immer geschlossenen Lokalitäten des Gutenbergvereins ein Ball statt. Um hierzu die Bewilligung zu erlangen, mußte Scherzer den Stadthauptmann um die Erlaubnis angehen. Um den Zweck des Gutenbergvereins von diesem befragt, sagte Scherzer, der Verein habe den Zweck vor Augen, alle arbeitsunfähig gewordenen Buchdrucker zu unterstützen, damit sie nicht dem Elende überantwortet werden, Bettler werden müßten und endlich dem Staate zur Last fallen. Der Stadthauptmann bemerkte darauf sehr höflich: „Sind die alten Buchdrucker früher dem Staate zur Last gefallen, so können sie es auch fernerhin!“ — Dieser Ball, der einen Betrag von 220,06 fl. Konventionsmünze als Reinertrag für den Invalidenfonds abwarf, war tatsächlich die Gründung der Invalidenkasse des Wiener Vereins, die wohl viele verhinderte, im Sinne jenes Stadthauptmannes als Bettler dem Staate zur Last zu fallen — zu verzehnern. Um die Mitternachtsstunde wurde auf diesem denkwürdigen Balle „den edlen und besten Freunde der Wiener Buchdrucker, Karl Scherzer“, der Dank ausgesprochen. Dieser, sichtbar ergriffen, sprach den Wunsch aus, daß das begründete Unternehmen durch inniges vereintes Zusammenwirken aller Kunstgenossen gedeihen möge und schloß mit einem „God auf Gutenberg und seine Jünger“. Es war dies das letzte Mal, daß Scherzer im Kreise der Buchdrucker sprach, denn eine Krankheit zwang ihn, Genuß in einem südlicheren Klima zu suchen.

Als im Frühjahr 1851 in den Wiener Offizinen der Verwaltungsausschuß für die zu vereinigenen „Wiener Allgemeinen Buchdrucker-Unterstützungs-Kassen“ gewählt wurde, wurde auch Scherzer zum Obmann gewählt. Aber die verfahrenen Verhältnisse unter den Wiener Buchdruckern wollten in ihn die Lust nicht mehr aufkommen lassen, sich um die Kassenverhältnisse zu kümmern. Trotzdem ermunterte er die Wiener Buchdrucker in einem Schreiben aus Meran vom 16. April 1851 zum innigen Zusammenhalten und Ausharren, „um den einen großen Zweck unermüdet zu verfolgen: das Wohl und das bessere Los unserer Mitbrüder. . . . Wo so viele Kräfte sich vereinen, da kann das Gelingen nicht ausbleiben. Geduldig segnet der Himmel unser edel christliches Streben. Und wenn Gott für uns ist, wer will da wider uns sein!“

Lebt herzlich wohl!“ Scherzers Wunsch ging nicht in Erfüllung, denn am 15. März 1852 wurde sowohl der Gutenbergverein als auch die Invalidenkasse behördlich aufgelöst.

Schon im Jahre 1850, nachdem er noch zweimal vergeblich sich um die Konzession zur Gründung einer Druckerei beworben hatte und nachdem er im Jahre 1849 von der Universität zu Gießen zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt worden war, nahm Scherzer seine Reisen wieder auf. Mit dem Naturforscher Moriz Wagner machte er eine Forschungsreise nach Amerika. Scherzer sollte den geographischen und politischen Teil bearbeiten. Die Reise wurde 1852 unternommen und dauerte drei Jahre. Scherzer besuchte die Vereinigten Staaten, Mittelamerika und Westindien. In Honduras besuchte er im Auftrage des Britischen Museums die alten Ruinenstätten von Guirigua. Die Reise der beiden Forscher erstellte zum erstenmale Natur- und Volkszustände vieler mittelamerikanischer Gegenden. Einen Teil der wissenschaftlichen Ausbeute schenkte Scherzer an wissenschaftliche Anstalten Oesterreichs.

Als Scherzer von dieser Reise im Jahre 1855 nach Wien zurückkehrte, wurde er — edel österreichisch — vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zu achtwöchentlicher Kerkerstrafe verurteilte, weil er im Jahre 1848 den Gutenbergverein ohne behördliche Bewilligung gegründet hatte. Nach einer andern Version soll es ein sechs-wöchentlicher Arrest gewesen sein, den er zuditiert erhielt wegen unbefugter Abwesenheit und der ihm im Gnabenwege in achtägigen Hausarrest umgewandelt worden sein soll.

Die Resultate der amerikanischen Reise hat Scherzer in einer Reihe von Publikationen niedergelegt, von welchen ein Teil durch die Akademie der Wissenschaften erschien. Hierdurch wurde der damalige Handelsminister von Brüd auf ihn aufmerksam und forderte ihn 1856 auf, sich an der „Novara“-Weltumsegelung zu beteiligen. Die Unterhandlungen, an welchen sich der Erzherzog Ferdinand Max, der nachmalige Kaiser von Mexiko, beteiligte, führten zum Ziele. Scherzer erhielt ein Gehalt von jährlich 3000 fl. Diese Expedition dauerte vom Jahre 1857 bis 1859. Der von Scherzer bearbeitete geographische Teil der Beschreibung der „Novara“-Expedition hatte einen großen buchhändlerischen Erfolg. Nach seiner Rückkehr wurde Scherzer in den Ritterstand erhoben.

Als Erzherzog Max zur Fahrt nach Mexiko rüstete, berief er auch Scherzer, doch dieser brachte diesem Unternehmen das größte Mißtrauen entgegen und riet nicht davon ab. Im Jahre 1866 wurde Scherzer Ministerialrat im Handelsministerium, wofür er die Handelsstatistik bearbeitete. Die damals schon geplante österreichische Handels-Expedition nach Ostasien, welche 1868 abging, begleitete Scherzer als Leiter des handelspolitischen Dienstes, befristete aber vorher noch im Auftrage der Regierung die Arbeiten des Suez-Kanals. Nach der ostasiatischen Expedition ging Scherzer nach Kalifornien und veröffentlichte die Ergebnisse dieser beiden Reisen in einem starken Oktavbände.

Im Jahre 1872 wurde Scherzer Generalkonsul in Smyrna. Ueber Smyrna veröffentlichte er ein großes Werk. 1877 begleitete er den Kronprinzen Rudolf nach London. 1875 bis 1878 war er daselbst Generalkonsul, später in Leipzig, von 1884 bis 1896, in welchem Jahre er in den Ruhestand trat, war er Generalkonsul in Genoa. Seitdem lebte er abwechselungsweise in Wien und Görz, in welcher letzterem Orte ihn nunmehr nach einem taten- und ergebnisreichen Leben der Tod ereilte.

Scherzer veröffentlichte außer den bereits genannten Werken noch eine Reihe von größeren und kleineren Arbeiten geographischer, ethnographischer und handelspolitischer Natur, worunter „Weltumfahrten“ und „Das wirtschaftliche Leben der Völker“ die bedeutendsten sind.

Nicht das macht diesen Mann der österreichischen Buchdrucker-Gesellschaft so wert, daß er zu wohlverdienten Ehren gelangt ist, sondern vielmehr das, daß er, trotzdem er so hoch über seinen einstigen Kollegen stand, ihrer nicht vergessen und ihrer sich nicht geschämt hatte. Bei der am 24. und 25. Juni 1882 in Wien veranstalteten großartigen Jubelfeier zum Andenken an die Einführung der Buchdruckerkunst in Wien im Jahre 1482 war Scherzer Ehrenpräsident und hielt bei der großen Festversammlung im Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie die Festrede. — Und noch vor zwei Jahren, in einem Alter, wo der Mensch gewöhnlich sich kaum um Sachen kümmert, die in seiner nächsten Umgebung sich abspielen, erinnerte er sich an seine Kollegen, für die er vor 50 und mehr Jahren gearbeitet hatte. Er sandte dem Wiener Vereinsauschuß eine freundliches Schreiben, in welchem er sich stolz einen ehemaligen Buchdruckergehilfen nennt. Zugleich übermittelte er sein Doktordiplom und eine Photographie und kündigte dem Vereine an, daß er seinen Verleger angewiesen habe, seine sämtlichen Werke der Vereinsbibliothek zur Verfügung zu stellen.

Scherzer war nicht nur ein großer Gelehrter und Handelspolitiker, er war auch ein edler Menschenfreund und steter Förderer der Arbeiterfrage, er war insbesondere für die österreichischen Buchdruckergehilfen ein treuer Ratgeber und edler Kollege und als solcher wird er fortleben in deren dankbarer Erinnerung.

22. Februar.

G. H.-y.

* „Aus eigener Kraft!“ Geschichte des Niederösterreichischen Buchdrucker- und Schriftsetzervereins. Von Karl Höger. Wien 1892. — Dieses ausgezeichnete, für die Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung hochbedeutende und eine wahre Fundgrube bildende Werk hat als Grundlage auch für diesen Aufsatz gedient.